

Luzärnerbiet - Luzärnerlüüt

Autor(en): **Rogger, W. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5-6 [i.e. 6] (1943-1944)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vo Land und Lüüt.

Luzärnerbiet — Luzärnerlüüt.

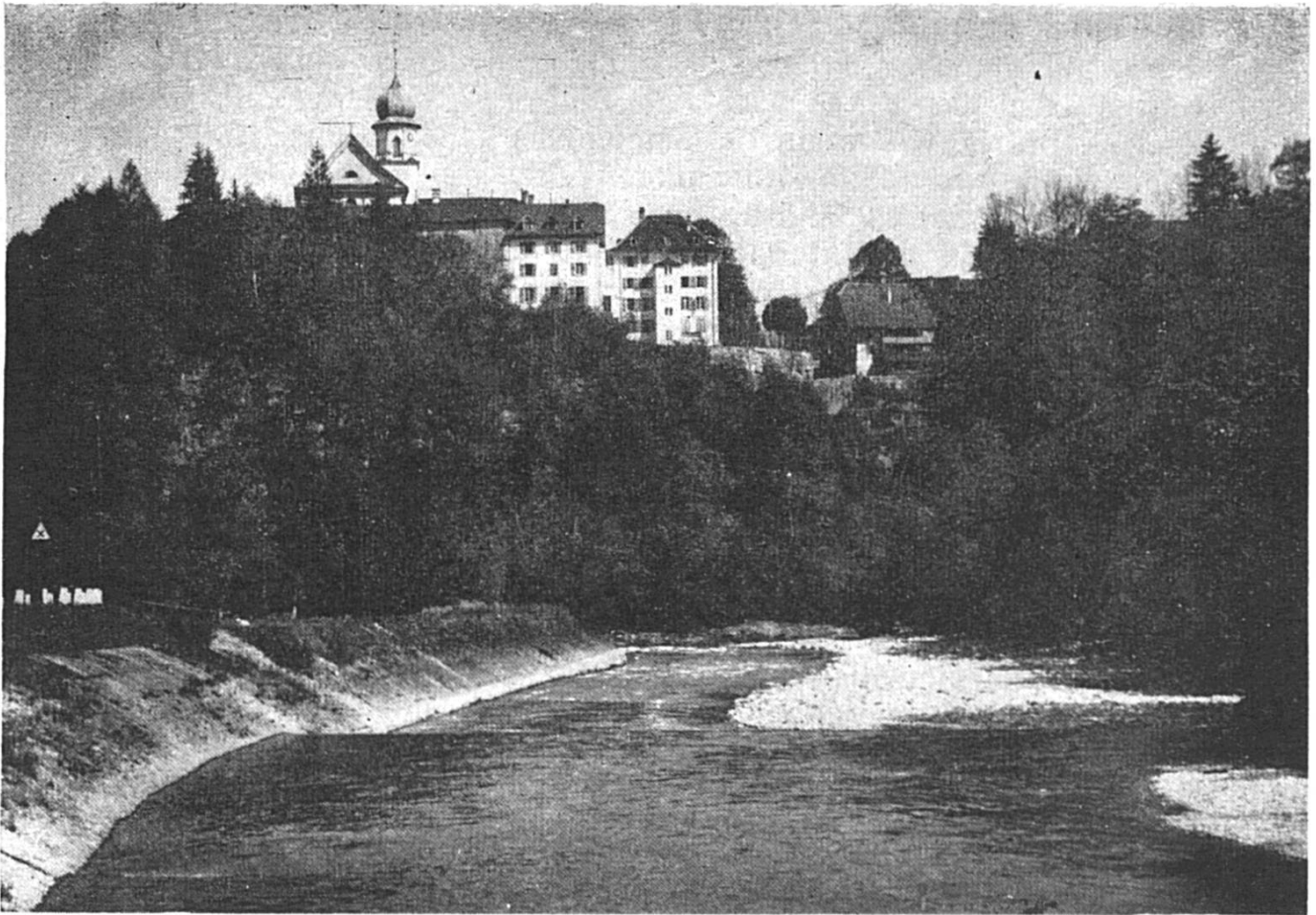
Wo de Liebgott d'Wält erschaffe g'ha und am sächste Tag no Fyrobe d'Händ g'wäsche und a de Scheube abtröchnet hed, dänkt'r drob: „Sooo, morn isch Sundig! Dee machid mier e Mool es Fährtli über Land, för zum g'seh, wie die Schöpfig eppe g'rootte isch!“

Morndess, richtig, am Nomittag hed Aer e Wolkegutsche loh vorfahre und isch usg'ritte — über Länder und Meer, Bärg und Tääler ewägg und hed scho y'gändt's dere Reis zue'nem sälber g'seid: „Wo's M'r de b'sunderbar guet g'fällt, deet grueji dee e chly und loh'ne de Gutschner öppis zum Zobig loh näh. I wett ned am erschte Tag scho zo's Adams uf B'suech; sie hend gwöß no mängs y'zrichte.“ Mittlerwyle isch'r au uf Europa cho — 'ne g'sägnete Bitz Land. Verstönd, s'hed do no keni Möntsche gäh, wo enand alls verkabotid, wie hüttigetags — nume äbe de Adam und d'Eva und die hend die Sach mit dem Oepfel nonig g'bosget g'ha und sind dorum no ußwärts — im Paradies — z'Huus g'sy. Z'mitt'zt i dem Europa inne, wie de Gupf im'ene Florentinerhuet, isch e hööche Hoger g'sy — rootid wele? He jo natürli — de Pilatis, was chönt's de sösch för eine sy, wo m'r vo'nem redt, wie vom eigne Bumper. Deet hed de Liebgott sy Gutsche loh brämse, isch usg'styge und e chly abg'höcklet, för de Gutschner loh eis loh zieh us de Wäntele im Buese und underdesse e chly d'Gäget z'visidiere. S'hed 'ne präzis fascht aag'heimelet, wie deheime und Aer isch vo dem schöne Luege i's Sinne und Nochedänke ine cho, „wie's ächt doo au i paar tuusig Johre töig usg'seh?“ Und Aer hed mit syner Allmacht dor n'es Späräbäktivi dore g'luegt und was meinid'r was hed'r do g'seh? — Jo, justemänt üüses lieb Luzärnerbiet. Uf das abe hed'r jetz g'färnrohret und's g'musteret und dezue z'friede de Bart g'streichlet, will Ihm doo s'Erschaffnig gar b'sunderbarlig guet g'rootte g'schune hed. He jo, s'isch es aber au! Dänkid nume dä tuusig's g'lunge See, bläuer as n'es Viöndli, oder üüsem Annebabeli syni Aeugli und verzehrt i all Egge uuse, wie ne verg'rootte Chneuiblätz. Ooh, isch das es prächtig's Luege g'sy, sevel viel Wasser, spiegelglatt und teufer as mängi Seel. Drumume die viele grüne Höger und stotzige Bäрге: d'Rigi mit ihrere rote Wand, wie im'ene chärsche Buremeitschi syni zündtig Bagge, de Bürge dunkel vo de Wäldere, wo d'Hammetchwand loträcht drususe gäge Himmel ufe schießt. Und hindedra, zum Gryffe nooch, d'Alpe — Bärg a Bärg, firnewiß überzuckeret. De Titlis hebt sy yschig Stirne dar, aß m'r meint m'r chönt sie streichle. Denäbet linggs und rächts ei Zingge ume ander, n'es mächtig's Dure- und Ueberenand vo Wände, Grööte und Spält, grad as öb

de Tüüfel g'wunne hätt mit Bürzle und dezwüschene Schnee und Ysch, nid nume z'Vierlige! De Liebgott hed sich umdräjt. Potztuusig, isch das es aa'mächeligs Bild g'sy bolzgrad nidsi vom Esel — präzis, wie wenn de Samichlaus sy Sack usg'läart hätt vom Pilatis dur d'Hohwälder und Weide ab — doo n'es Hüüsli, deet e Gade oder es Schürli. Dezwüschene Böim, zerscht Wald und dee Obstwuchs und dunde im Tääli, iehar Chriens, s'Schlöbli Schausee uf'eme Buggel obe, wo wachber übere Bode uus luegt, gäge d'Stadt abe und gäge Horb hindere, wo de See ume Egge ume güggelet. Z'underischt aber, deete wo d'Rüüs im See abzäpft und uuswanderet, durab i de Aare, im Rhyn und mit dem syne G'spahne im wyte Meer entgäge — deet lyd Luzärn, üüsi liebi, liebi Stadt, wo hött 'ne Name hed uf de ganze Wält.

De Liebgott isch no meh i's Sinniere ine cho; e Syner Allwüsseheit hed Aer das Städtli g'seh wärde: usewachse us'em Chloster im Hof n'es Fischerdörfli ume See-Uusfluß ume, drus das Storchenästli Luzärn drüije, mit feschte Muure und'eme unbännige Freiheitwille; hed g'seh die Lüüt us de andere drei Wäldstätt am See, d'„Länder“, dure See ab cho z'fahre und 'ne d'Luzärner gastfründtlech Brod und Salz aa'büüte, vor sie de ebig Bund g'schwore hend, wo nochethär i mänger Schlacht mit Bluet und Läbe hed müesse g'hertnet sy. Aer hed g'seh die Stadt wachse und sich wandle und g'wahret, wie ihre Name a'foh hed wandere vo Land zu Land, vo Volch zu Volch um d'Wält ume — berüehmt as Kulturbode, as Tor zum Süde und eine vo de schönste Aerdefläcke wyt und breit. Und eistig hed de glych Pilatis drüber g'wächteret by Sonneschyn, Föhnsturm und Wätter, wolkeumdräjt, oder ime glänzig wiße Schneemantel und eister sind wieder glychlig Luzärner a sym Fueß jung worde, sind g'wachse i Freud und Leid und z'letschtemänt müed i Heimetbode g'sunke, wo sie treid g'ha hed as sy Frucht; Luzärner, heiter im G'müet und guethärzig, Läbeskünstler, aber keni Materialiste, churz und guet — Lüüt, wo öppis us ihrem Läbe hend chönne mache — nume kes G'schäft!

G'rächt, wie n'r ischt, de Liebgott, hed'r dänkt: „Aber das sind jo nonig all vo dere Sorte, wo doo unde am See i d'r Stadt ume hasid, es gid gwöß no meh settig i dere Gäget und Aer hed sys Späräbäktivi linggs übere g'schwänkt und do isch'em s' Aentlibuech i d'Auge g'falle — mit syne Chrääche und Gräbe, nüüd rycher as a Steine und eppe Chind; mager i de Flühene und öppis saftiger im Bode unde, aber eitue n'es Ländli, wo Diee, wo drususe g'wachse sind, nid gäbid ume n'es Fueder Napaliön. Joo s'Aentlibuech, abg'schlosse wie ne Schnitztrog, mit'eme eigewillige, zääche Völchli drinn, wo 'ne eigeli Sprooch redt, isch s'„Hochland“ vom Luzärnerbiet. S'isch blätzewys rächt ruuch und i de Heimetli a de gääche Halde obe doo



Wärtistei, Chlyni Aemme und s'Chloster

*

und deete Schmalhans Chuchimeischer um'ene große Chindeschar ume. Aber im Tal unde, e de chlyne Aemme noch und a d'Börter äne g'streuit, hed's suuberi, jo hablegi Dörfer: Wärtistei mit'eme alte Chloster, malefiz hübsch uf'ne Flueh ufe bauet; Schüpfe, wo sich d'Lüüt meinid wie Hunggueli, aß sie z'mitt'zt drininne höcklid im Tal und dorum de Hauptort sind — nid Aentlibuech, wo s'Amt de Name hed derno oder Aeschlismatt, wo beedi doch au so währschafte Wirtshüüser hend und's gwöß au so figelant chöntid sy, wie Die z'Schüpfe. Aber äbe, deför hend Diee de no n'es Kapetschinerchloster und s'Amtschindeheim, n'es Bürgerasyl für all Aentlibuecher zäme und s'Amtsstatthalteramt mit'em Chöfi nid z'vergässe, för settig, wo öppis g'bosget hend. Wie meinid'r? B'hüetis, au im Aentlibuech gid's selig, wie zäntume uf dere Wält und die andere G'meinde wärdid dänkt ha: „Hend sie alles Ander, sellid sie Die nume au no grad näh und zue'ne luege!“ Dää Glanz vo Schüpfe vernütiget de eppe Aentlibuech und Aeschlismatt no lang nid, es sind Dörfer zum aestimiere und hend no ander G'spahne im Amt, dänk m'r nume a



Aeschlimatt im obere Aentlibuech

*

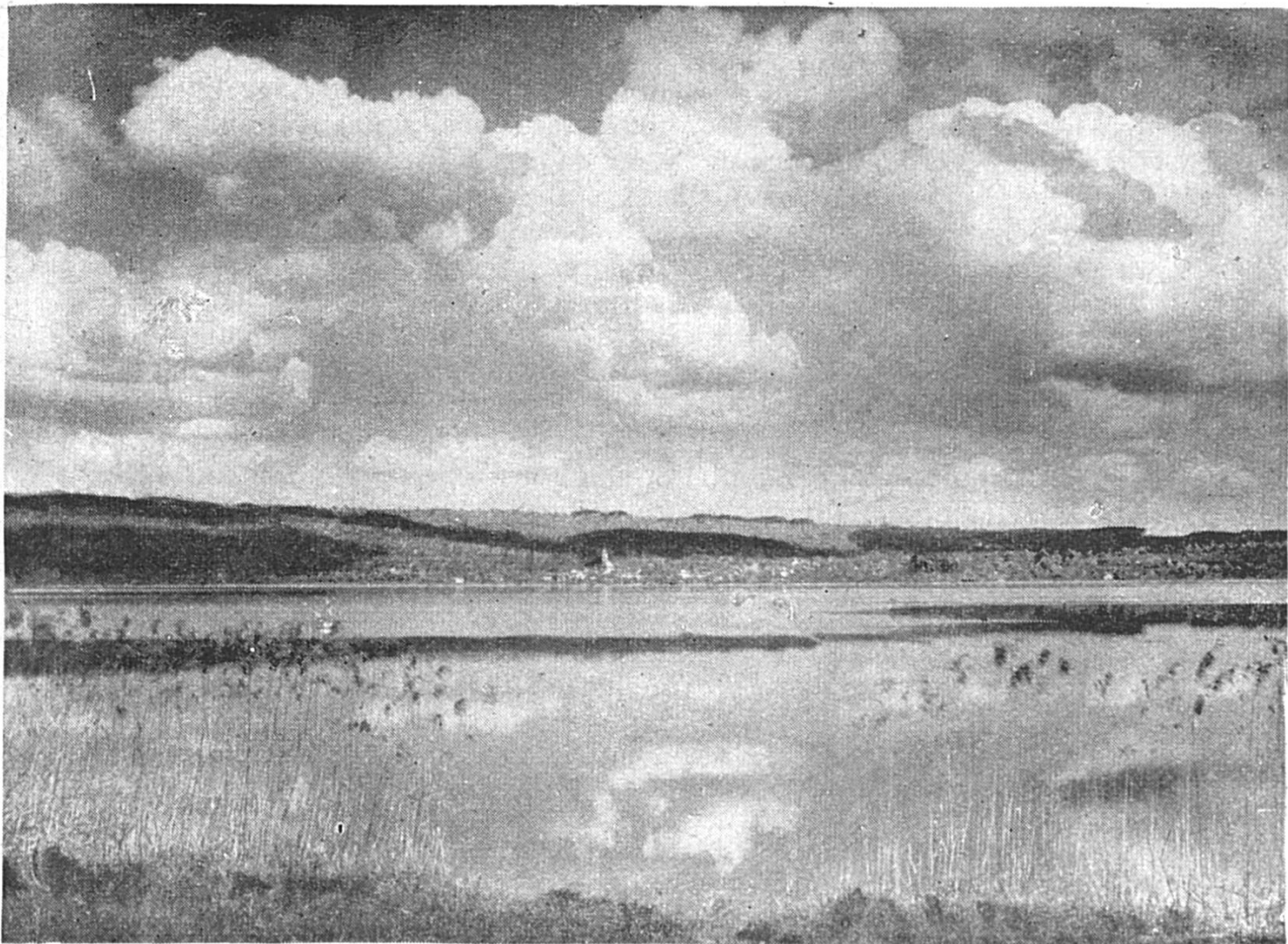
Dopplischwand und Romoos uf d'r einte Syte vo de Aemme und uf d'r andere, hinde a Aentlibuech Hasle, wo s'Schimbrigbad dezue ghört wüssid, mit säbem Wasser wo schmöckt wie fuuli Eier. Oder m'r schwänkti we'me uf Schüpfe hindere chund linggs ab dur's Tal hindere und chund uf Flühli, die gröscht G'mein a Bode im ganze Kanton, wo sie z'alte Zyte Glas blose hend und dee chönt m'r no wyter hindere gäge Sörebärg im Marietal, zwüsche Brienerrothorn und Schratte inne, fascht am Aend d'r Wält, oder über d'Schratteflueh übere no uf Marbech und ii Schärliig, wo s'Aentlibuech ufhört und im Schangnau s'Bärnbiet aa'god. De Liebgott hed dänkt, wo n'r e so wyt g'sy isch Ihm chönt'ses doo hinde, wenn Aer e Mool müeßt Vakanz mache wäg de Närve, i das Aentlibuech wett Aer de my Seecht scho no i d'Ferie.

Underdesse hed'r Sy's Späräbäktivi e chly meh rächts übere g'heltet, am Napf verby, wo zwüschem Bärn- und Luzärnbiet ufstood, quasi för 'ne Chnopf, wo die bede zämehed, wie zwe Chittelfäcke. Und äbe deet, änet'em Napf abe, gäge Mitternacht zue, g'sehd Aer s'Hinderland abe wällele, vom Mänzbärg

nidsi, eister g'chant'semeri Höger, saftig grün, g'blätzet mit feisse Matte, goldgäale Fäldere, hell- und dunkelgruene Laub- und Tannewäldere, minder oder meh bugget, wie eppe de Bodebärg z'Zäll, de Reider Lätte oder de Schloßhubel z'Wiike, wo d'Luzärner ihri Chuutze für d'Gränzhochwachte uufg'stellt g'ha hend. He, isch das 'ne g'sägnete Landstriich, mit'eme g'werbige Volch druff und z'mitt'zt drininne, wie n'es Dotter ime Stierenaug s'Städtli Willisau, zwüsche de bede Wigere. Lue m'r au wase mächtig Chile hend doch die Willisauer, das müend m'r au brav Lüüt sy a dere a! Syg's wie's well, item sie hend emel au no n'es schöns Schloß obe am Städtli und es Obertor hoffärtig aag'moolet, m'r merkt aß sie's hend und vermögid die Grofestädter. „Chöit M'r säge was d'r weit“, hed de Liebgott g'seid „das Willisaueramt cha m'r au lo gälte“ und das hend allwäg d'Willisauer spööter e Mool vernoh, dorum sind sie e so vörnämmi und stolzi Lüüt. Aber dee nid zäntome! I dene pützlete Dörfere im Lutere-, Roth-, Pfaffnere-, Wiggere- und Hürntal isch m'r heimelig und guet 'gaumet, wie i d'r eigete Stube, schöner nützi nüd! Es sind äbe au währschaft Luzärner deet deheime, eister uufg'leid eim g'heisse zue z'cheere und treu bis ums Hömmli. Uufzelle hed de Liebgott die G'meinde und Wyler fryli nid möge, es sind jo eppe driß'g. Wär's will g'seh und erfahre, hed'r dänkt, sell sälber goge luege, s'rändiert si währli meh as mede! Eppe im Heumonet i's Luteretal hindere go wohlfahre, uf Luterebad, wo früecher d'Waldbrüeder deheime g'sy sind, för under St. Ulrichs Mässachel undere z'schlüüfe b'sunderbarlig mit de Chinde, för aß sie g'sund blybid. Oder hauid's uf die ander Syte dur d'Lymbütz uf — däa gääch Stutz by Zäll, wo amigs s'Pöstli i de guete alte Zyt gar grüsli g'müetli ue g'chräsmet isch uf Fischbech zue und vo deet äbe uuse gäge Großdietu hindere im Rothtal und wyter uf Altbüre, wo's no öppis B'huusige gid i Höhlene hindere und, losid au, 'ne Wirtschaft „Zum Tunäll“, aber wyt und breit ke Ysebahn! Wüß'dr, nume will sie einisch eini hend welle mache vo Mälchnau im Bärnbiet und by Altbüre dure Bärg dure gäg Aebersecke vöre, woh's i graue Zyte einisch es Frauechloster g'ha hed — n'es Katrine-Chäpelli isch jetz no über devo — und uf Nebike zue a d'r Basellini. „Aber mier müend wyter durab“ hed de Liebgott dänkt, vo Altbüre gäg Roggu zue, nidsi, wo linggs unde ganz z'usserischt im Zipfel vom Luzärnbiet St. Urbe isch, das Cisterziänserschloster, wo sie vor lange, lange Zyte so verfluemeret schöni Bachstei 'brönnt hend und jetz en Irrenanstalt isch, mit'ere prächtige Chile und uusdänkt schön g'schnitzlete Chorstüehle drinn. M'r chönt stundelang luege und d'Biblich Gschicht uuslegge dra. Aber jetz hemmer nid dewyl för settigs und schwänkid dorum rächts ab gäg Pfaffnau vöre, wo n'es Pfarrhuus stod wie 'ne Palascht, will deete allig d'Chlo-

sterherre vo St. Urbe Meister g'sy und i d'Vakanz gange sind. Und wemmer de wett chönt m'r no wyter äne abe gäg Mählsacke und Reide zue und g'sääch hööch obe ufere stotzige Flueh d'Marieburg z'Wiike, wo sie hüttigetags uus chum rächt flügge Meitschine vörnämmi jungi Dame modlid. Dur's Wigeretal uf chäm m'r linggerhand zo dem verzütterete Dammerselle — m'r seid nid vergäbe von'em „So läng wie Dammerselle“ und vo deete eister linggs durs Hürntäali hindere gäg Uffike und Buchs, wo scho im Altertum d'Römer ihres Wäse triebe hend. Oder dee vo Dammerselle uf die ander Syte, grad über s'Wigeretal ine, chönt m'r uf Riidu übere gumpe, wo sie in'ere Kuranstalt d'Möntsche flickid und vo deet obsi ha gäg Altishofe mit'em Schloß wo früecher Junkere vo Luzärn g'sässe sind. Und no öppis hend sie z'Altishofe — 'ne Zänni am Chileturm obe, wo m'r meint es syg en Heidefratze und de Turn no us Römerzyt und lueg m'r au das Turndach aa, ganz ver'gchieret isch es und verdräjt, vo de Sonne, wo drumume wanderet mit ihr'ne warme Strahle. Aendlech darf m'r au d'Lohgärbi nid vergässe, wie's wyt umenand im Luzärnbiet nume no eini gid — z'Aebike, mit ihr'ne große Gärbgruebe im Bode und dem scharpfe G'ruch vo de g'schnätzlete Eicherinde, 'm Lohmähl. Soo und vo deet ewägg chäm m'r über Nebike am Wällbrig verby uf Schötz und gönd i d'St. Maritzekapälle, wo m'r cha die böse Bei dur n'es Loch ab ha, för aß sie sellid g'heile. Und dee wärid m'r eiswägs wieder z'Alberswil obe, mit'em Burgrain, wo ne Bläsikapälle stood und no öppis hööcher am Hubel s'Herrehaus Chastele, n'es Fideikomiß und z'obrist obe uf de Kuppe z'mitt'zt im Wald inne, fyn z'luege, wie Filigran, die gotisch Ruine vo de Burg Chastele, wo im Burechrieg g'stürmt worde isch. Und de wär no z'brichte vo Gättnau, halbwägs zwüsche Zäll und Ettiswil inne, vo Ettiswil ase sälber, vo Chottu, Wauwu und Eglezwil, wo um's groß Moos ume hüürelid, wie Chind um'ene Glumpe. Aebe jo, das Moos, wenn das chönt erzelle, oder klorschynig wär, wie d'Seel vom'ene brave Meitli, wo m'r z'teufst abe ufe Grund cha g'seh, dee würd m'r au Sache erlicke i dem Bode inne, wo vor viele tuusig Johre vo Lüüte scho bruucht und künstlet worde sind.

De Liebgott hed über settig Gedanke Sy's Fazenetli vöre g'noh, för zum de Spiegel abz'rybe, aß'rs no besser g'sääch, das wo n'Aer jetz i's Späräbäktivi ine übercho hed — üüses Gäui. Z'mitt's drinne, wie 'ne Stuck Himmel under Glas — de Sämpchersee und äxakt e Sprutz denäbe de Mausee! Eh, isch das es g'mögigs Luege doch au und wase Huufe Chileturm wyt und breit und G'meinwäse drumume, eis chächer as s'ander. Und ume See ume, wie 'ne Därmlichrage ume Hals de Eichbärg mit syne ebig viele Chriesböime und linggerhand de Notteler- und



Sämpechersee

*

de Leidebärg mit ihr'ne g'sägnete Flure und Höfe und unde am See, nei luegid au wie us'eme Bauchaste äne g'stellt — s'Städtli Sursi. Alt und trotzig stod's doo, mit'eme prächtige Roodhuus und'ere herrliche Chile, wo über die Schar Hüüser ewägg luegt, wie 'ne gueti Muetter über ihri Tschuppele Chind. „Jo, d'Surser“, de Liebgott hed im G'heime g'schmunzlet, „das sind no Kärliburschte, — redid schier nüüd und weiblid no weniger im Volch ume! Aber es schöns Städtli hend sie enewäg, doo gid's nüüd z'brichte! Das mueß 'ne de Nyd loh und s'ander dezue, sie hend's emel zu öppis broocht demit.“ Aber denäbet hed's no n'es Städtli im glyche Wasser g'spieglet — Sämpech, am obere See, vertraumt, wie n'es verwunschnigs Schloß, wo einisch Glanz und Aend vo'me frömde Y'dringling g'seh und erläbt hed. Und as dritt's „fast-Städtli“ nid z'vergässe — de stattlech Fläche Beromöister, mit syne viele fromme Heere am Stift und de Chö-



Schloß Mausee im Gäui

*

chene deheime, wo för d'Underhaltig uufchömid, so wyt sie d'Bei trägid. D'Möistererluft isch glaub guet för tifig Lüüt, d'Härdöpfel-akademie Berona hed emel scho mäenge g'schydde Chopf för's Läbe präpariert. Und hemmer au s'Schlößli g'achtet, wo de erscht Buechdrucker i d'r Schwyz sy Kouscht versuecht hed, scho anno 1470 mit'em „Mammotrectus“, — au 'ne Chorherr! „Eh, jere“, hed de Liebgott dänkt, „isch das Gäui wytläufig, es preicht e Bitz bigopp abe bis uf Wolhuse, fascht i's Aentlibuech hindere. Scho guet, wenn die Gäuer einisch nid nume ei Briefträger hend im Amt.“ Das wär aber au n'es schöns Schuehne — ume See ume, vo Neuechilch, wo's au einisch Chlosterfraue gäh hed (sie sind do spöoter uf Roodhuse ine züglet), gäge Nottu, Oberchilch und Münige und uf d'r andere Syte vo Sämpech über Chilpu, die früecherig Lüütchile vo Sämpech und uralte Talchile, wo mit'ere feschte Muur umzoge isch als Refugium für d'Vor-



Sursi, Roodhuus

*

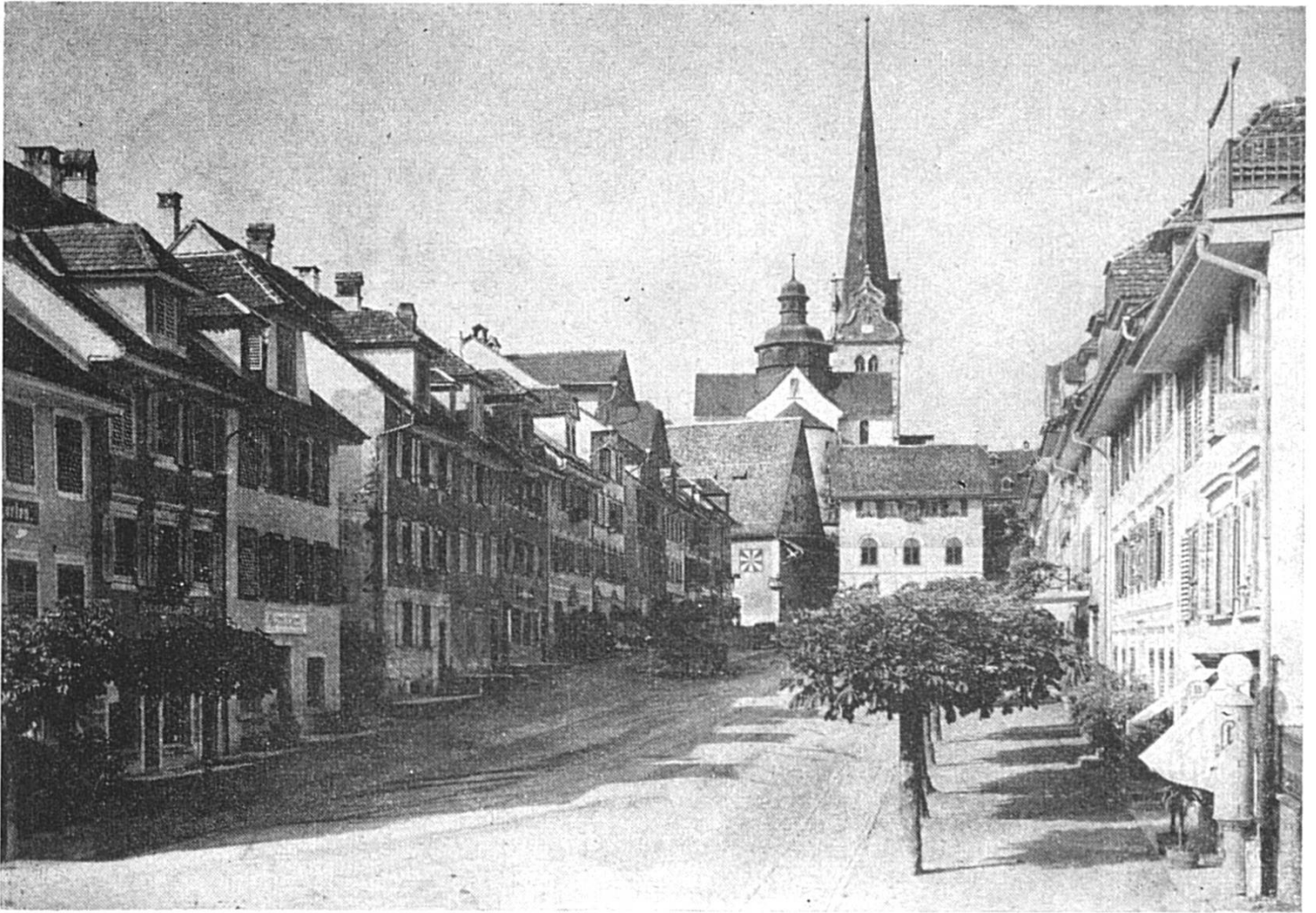
fahre i Chriegszyte, und vo deete über Eich, wo de Heer gäg'ne Goldstückstiftig a d'r Sämpecherschlacht fyr n'e Johrzt mueß ha före Herzog Leopold sälig. Wössid dä Leopold wo by Sämpech g'falle isch mit Hüüfe vo syne G'selle. Dää wär au ringer hei decklet, statt uf Sämpech ine go d'Schlacht verlüüre und s'Lääbe gäg d'Eidgenosse, wo 'ne doch sy Naar de Heini vo Uri g'warnet hed, dä säb Heini vo Uri, wo sie no hütt amigs a de junge Fasnecht z'Sursi unde ume füehrid. Item, gömmer wyter nidsi a Schänke verby, wo's einisch e Burg und Ritter g'ha hed,



Sämpech, Stadttor

*

dur's Suretal ab gäg Büre zue und Chnutu, wo n'es Heilwasser us'em Bode use chund, uf das g'werbig Trienge abe und übere uf Winike, wo wieder einisch s'Luzärnbiet uufhört. Aber wär meint, s'Gäu sig demit fertig trumpiert'si de wüest. Mier züelid jetz ine uf Rusmu, das hoffärtig Dorf z'obrist im Rottal und hauid's dur das ebig läng Tal ab, z'ersch chly rächts ab'em



Beromünster, Hauptstroß mit Blick uf dStiftschile St. Michel

*

Wäg gäg Budisholz mit sy'm fry schöne Schloß und dee wieder zrugg uf Wange vöre, wo i sym Chilchgang Stäätbach lyd, wo de Söitoni gnädig isch im'ene hübsche Chäpelli und am 17. Jänner d'Buurelüüt gönd zue'nem go wohlfahre, för aß sie 'ne g'sunde Vehstand hend dur's Johr uus. För hütt isch'es nid a dem, hed de Liebgott dänkt, mier wend wyter ha gäg Ettiswil use, am Weiherhuus verby, n'es früecherig's Wasserschloß, wo jetz uf'em Trochne stood, und langsam verfallt.

Und jetz no, um s'dritt Haupttal im Gäui nid z'vergässe, luegt de Liebgott no übere i's Winetal, vo z'oberist z'Hildisriede gäg Nüüderf zue, wo de Tod a d'Chilemuur uuf g'moolet isch, aß m'r 'ne nid vergißt, ke Tag im Johr und nochäne a Gormund dure, dem tuusignätte Chäpelli, uf'eme Gupf obe z'mitt'zt im Tal usse, wo die junge Meitschi gönd uf eim Bei sich go dräije uf'em Müürli obe, aß sie bald e Maa überchömid und über das unerchant wyt Moos uf Beromöister zue, wo liggerhand vom



Luzärnertrachte us em Gäui

*

Blosebärg de Landessänder i Himmel sticht und drüberuse gäge Gunzbu. Säb isch die G'mein, wo de Fläcke Beromöister drinne lyd, wie 'ne Stei im'ene Chueflade. Vo deet gods no linggs übere gäge Rickebach im luzärnische Sibirie, wo m'r nid vom Winter redt, eb's eppe 20^o minus isch, und ganz z'usserisch i Zipfel use uf Pfäffike, wo d'Luzärner Stümpe här chömid. Soo, doo hemmers jetz das ganzi Gäui, wie in'ere G'fätterlitrucke inne und de Liebgott hed Freud dra g'ha über alles Mäas.

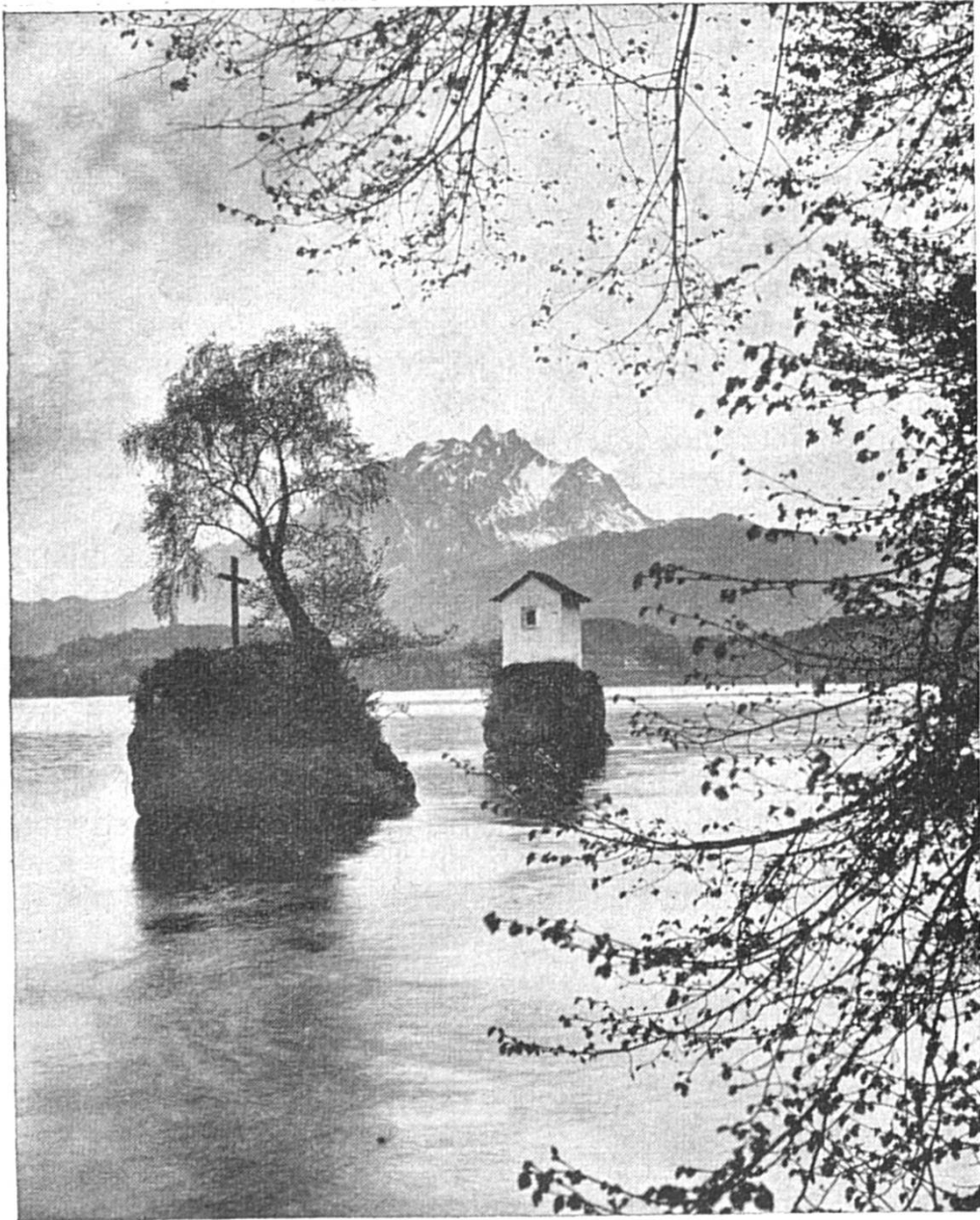
Aer hed scho welle s'Späräbäktivi y'stuuche und i Bumper g'halte, do chund'em bimeicherli no s'Seetal i Sinn. Das wär de scho no 'ne Schäedi g'sy, wenn Aer üuses schöni, liebi Seetal vergässe hätt, mit syne bede See'ne eine schöner as de ander. Aer hed nume müesse luege: uf d'Erlose, wo 'ne Buggel macht, wie 'ne g'stückte Mauder zwüsche Wine- und Seetal inne



Baldeggersee im Seetal

*

— und e Gump über d'Multe ine, uf de andere Syte — de Lindebärg, breit g'lageret, wie 'ne schöni Frau uf'eme prächtige Ruehbett. Und dee — wase Hüüfe Burge, Ruine und Schlösser, äneg'stellt allenorte deet, wo's schön isch. Au die Alte hend das scho erlickt — sogar ohni Büecher, wo sie's hättid chönne läse drinn. Wyter die chrotte suubere Dörfer zäntome, wo zwüschet de Oepfel- und Beereböime vöre güggelid und zum Zuecheere winkid: Hoftere, s'Hauptort, mit syne Fabrike und näbezue am See unde Baldegg wo's Hüüfe Chlosterfraue hed im Himmel z'G'falle; am undere Aendi vom See Hitzchilch, wo i graue Zyte e Komtur mit syne Dütschordensherre g'komidiert hed. Das Hitzchilch doo und sy Umschwung isch z'letscht luzärnisch worde, anno 1803, wo d'Luzärner um Merischwand cho sind deför, im Freiamt äne. Au Schon'ge hed'si säbmol zue g'macht, dobe im Gwagglital, mit syne drei Teile, verzütteret, wie's däa wo's g'macht hed, verlore hätt zum Bumper uus, z'Oberschon'ge ne Bitz, z'Niederschon'ge 'ne Mumpfel und de Räste z'Mettmeschon'ge. Und jetz, wemmer wend, chöntid m'r no chly dur'y ha übere Lindebärg ine, Müswange, Hämike, Sulz und Lieli zue, wo die kurlig Ruine Nüünegg z'finde isch, wüssid, e nüüneggige Wohn-



Blick vo Meggehorn ufe Pilatis

*

turn, wo nonig emol e Zugbrugg g'ha hed, nume i de halbe Hööchi n'es Türli und m'r Lüüt, im'ene Chorb deet ufe hed müesse zieh. Vo Lieli ewägg chund m'r über Chlywange und Günike uf Hohneri vöre, wo uf de Kummändi de Johanniter-Komtur mit syne Rittere uf die g'wöhnliche Lüüt abe g'luegt hed im Tal unde, vor viele hundert Johre. Chläderet m'r abe vom Lindebärg isch m'r über Ottehuse eiswägs z'Balbu und vo deet z'Oeschebach mit syner zwöitürnige Chloschterchile, mächtig wie in'ere Stadt. I so'nerer Umgäbig wett ich au y'b'schloßni Chlosterfrau sy. Gömmer wyter so sind m'r bald z'Eibel und

we'me de Rüüs no obsi hed z'Aemme das flott Dorf änet'em Hundsrügge, wo m'r e Flugplatz, G'wärb und Industrie find't so viel d'r weit. Vo deet ewägg hätt m'r nümme wyt ufe gäge Fläche Roteburg mit syner himmelhööche neuie steinige und denäbe der alte, wuchtige, deckte Holzbrugg. Roteburg hätt einisch selle d'Konkerränz abgäh för d'Stadt und hed de Luzärner mit Zölle und Uuflage s'Läbe suur g'macht bis Die d'Burg und s'Städtli einisch, wähet dem de Vogt z'Chile g'sy isch, überfalle und verbrönnt hend. Do isch fertig g'sy mit z'Leidläbe. Aber mier wend üüs jetz demit nid länger suume und duruus ha gäge Bärtischwil, wo d'früecherig Lüütchile vo Roteburg g'sy isch und d'Roteburger jetz no ihri Totne beärdigid, und wyter uf Rain zue, wo chly hitzig Lüüt wohnid und ufe uf Römerswil, z'obrist uf de Erlöse obe, wo m'r sy Chileturm stundewyt ume g'sehd i Himmel wyse, wie n'r wett e Chräbel mache i's Firmamänt oder d'Wolke chutzele. Hindedra a Römerswil fund m'r no Oberrynnech, wieder mit'ere Burgruine in'ere Lag wo m'r nid beschrybe cha und Herlisbärg, Richesee, Aermisee und Schwarzebach im alte Michels- oder Chelamt. Es stills und rüjeigs Völchli wärchet do unde i dem Hoftereramt oder Seetal. S'schlohd nid zum Fassel uus. Es sind dorhaar luterlötig Luzärner bis uf Marg und Bei, wenn sie's au nid präzis uustrummid. „Nenei“, hed de Liebgott dänkt, „s'wär doch de millionisch schad g'sy wenn Ich jetze das Seetal doo überluegt hätt. —

S'föig a dimmere hed'se do undereinisch dunkt. D'Sonne hed'si g'schickt zum abehüürele hinderem Pilatis und de nächste Bäрге und s'fod a'foh chuele. Aer hed nume weidli no chly de Umschwung vo dem Luzärn welle verby defiliere loh vor'em heiryte: de Sonne- und de Schattebärg, de Gütsch und die chly Rigi (de Dietschibärg), wo stönd wie Zingge am'ene Gatter rings um d'Stadt ume. Au uf Michelschrüüz übere hed'r no g'färnrohret, wo 'ne letschte Sonnestrahl a's Michelschäpelli äne zündt und e chly meh iehar hinderem Hombrig verkund'em by der G'lägeheit grad au no Adligeschwyl und dehinezue, änet'em Dottebärg und z'Fuessete äbe vo Michelschrüüz-Udligeschwyl. Z'usserist aber im Zipfel gäg'es Zugerbiet zue g'sehd m'r my Seecht sogar no chly d'Meierschappeler ihres Dörfli spienzle. Aenedra unde vo dene Högere, wie Steinli an'ere Halschettle glitzeret Honau, wo au scho 'ne Regierigsroot g'stellt hed, au wenn's die chlynst G'mein isch im Kanton inne, Gyslike, Root, Dierike, Bueri und Aebike mit ihr'ne Liechtli und vo jedem wär no öppis z'brichte — alles Dörfen wie g'schläcket, präzis wie wyter obe, no a d'r Aemme Malters mit dem donstighööche Chileturm, so spitzig, wie'ne früsch abzog'ne Griffel. Au Blatte i de Nochberschaft sell nid vergässe blybe, wo i de St. Jostekapelle die alte Jumpfere gönd um'ene Maa go bätte. Vo dere Gä-

get uus isch s'Liebgotts Blick wieder ufe g'wanderet gäg'em Pilatis zue, über Schwarzebärg und'em Eigetel, wo de Rümlich mängisch rächt ung'champlet durab polderet, und ufe gäg'em Dominiloch, wo de steinig Domini syd undänkliche Zyte am Tisch aa'lähnet und uf näume 'ne Schick beitet. Underdesse hed's immer meh dunklet, aß m'r fascht nühmeh g'seh hed. „S'isch Zyt zum Heiryte“ hed de Liebgott im Gutschner befohle und im Y'styge nume no hed'r e Blick toh übere Chrüüztrichter übere wo m'r meh linggs äne gäg Meggehörn zue drinusse die Imsali g'sehd, wie zwe Brööche Brod in'ere Milchsuppe inne, wo uf'em chlynere n'es Samichlausehelgestöckli stod, z'Ehre vo dem Heilige, wo i de Schifflüüte gnädig isch. Wyter god Sy Blick rächts äne uf „Uebersee“ zue de Seebuebe, wüssid, die wo z'Fuessete vo de Rigi g'werbid, brav und g'reglet, wie vor de Muetter am Bode. Wie wohnid die doch in'ere g'sägnete Landschaft mit fascht südländischem Wuchs d'Wäggiser und Vitznauer, wo lieb sind mitenand, wie G'schwüsterti. S'Dritt, wo no dezue g'hört, mueß m'r ume Egge ume go sueche by de Postune, änet Hertestei und säb isch Greppe, wo de St. Wandel Patron isch i de Chile und d'Luzärner all Johr he gönd mit Chrüüz, aber hüttigetags nume noh mit'em Dampfschiff, s'isch gattliger e so as frühner, wo m'r no hed müesse z'Fueß wohlfahre — epe übere Chatzestrick uf Neisle üüsi — „Chatzestrecke.“

Das Alles und no viel meh hed de Liebgott g'seh a dem säbe Sundig Nomittag, e Syner Allwüsseheit und dur Sys Späräbäktivi dure und wo n'Aer fertig g'sy isch g'wahret'r undereinisch, aß sie a de Milchstroß jo scho d'Latärnli aa'zündt hend und de Moon isch choo z'chlädere hinder de Rigi ue und hed'si g'spieglet im Wasser, wo walbelet, wie flüssigs Silber im Schyn vo syner großmächtige Latärne, wo n'är demit i de Gutsche hed welle ufe Heiwääg zündte.

De Liebgott isch müed vom Luege i's Föndli hindere g'lähnet und hed de Gutschner loh aa'zieh, ganz, ganz z'friede, über das, wo n'Aer g'seh g'ha hed de lieb läng Tag und däa Friede hed Aer dehinde g'loh uf d'r Aerde und är hed sich uug'breitet über Flur und Wald und s'isch chilestill g'sy wyt und breit. Verstönd, wie g'seid, es hed no keni Völker gäh, wo 'ne hättid chönne störe us luuter Muetwille, will's 'ne z'wohl g'sy isch deby. Nume d'Muheimli g'hörsch gyge im Gras und Gottes Oote wisperet i de Halme und harfnet im Laub g'heimnisvoll und ebig!

Deheime aber noch'em z'Nacht hed de Liebgott d'Schöpfigsakte abe g'längt ab'em Wandbörtli — de Schunke L und hinder „Luzärn“ hed Aer es großes allmächtig dicks Eis äneg'moolet — die bescht Note, wo's nume gid — för Sys Meisterstück am Vierländersee!

W. A. Rogger.